

Der Wohnungstausch

Der Schrank steckte fest. Er hatte sich in der Kurve des Treppenhauses zwischen dem zweiten und dritten Stock eingeklemmt. Die vordere obere Ecke hatte sich bohrt in die Gipswand, gebohrt, als Herbert Zumsteg von unten zuviel Schub gab, so dass sein 16-jähriger Sohn Linus vorne stolperte. «Verdammt!», schrie er, «willst du mich erdrücken!». Sein Bruder Manuel stemmte sich gegen das kippende Ungetüm und wurde von der Rückwand des massiven Bauernschanks an das Treppengeländer gedrückt. «Könnt Ihr denn nicht aufpassen!», fluchte der Vater. Im gleichen Moment hörten sie, wie ein Stockwerk weiter oben Lukas Augsburgers zu seinem Sohn sagte: «Der Tisch ist einfach zu gross. Den bringen wir niemals um die Biegung!» «Ich habe es ja gesagt!», schrie Killian entnervt. «Das alte Möbel hätten wir zersägen sollen. Und wie kommen wir an den Zumstegs da unten vorbei!» Die gedrechselten Beine des Familienerbstücks hatten sich zwischen den Sprossen des Treppengeländers verhakt. «Und überhaupt macht doch diese ganze Zügelei keinen Sinn!». «Sei still», zischte der Vater. «Das ist entschieden!»

Zwanzig Jahre war alles gut gegangen. Augsburgers und Zumstegs hatten damals nach langen Diskussionen das Los bestimmen lassen, wer die Wohnung im vierten Stock bekommen sollte, und wer sich mit der Aussicht auf die Wand des Nachbarhauses abfinden müsste. Barbara Zumsteg wäre lieber täglich die vier Treppen hochgestiegen, beugte sich aber schliesslich dem Frieden zuliebe den Argumenten ihres Manns und fand sich mit der etwas kleineren Wohnung im zweiten Stock ab. Kinder wurden geboren, zwei bei Augsburgers, drei bei Zumstegs. Ein leichtes Unbehagen blieb. «Du wehrst dich nie!», warf sie ihrem Mann vor, wenn sie ihm klarzumachen versuchte, dass ihnen die obere Wohnung zustehen würde. Herbert zog jeweils die Schultern hoch und vertiefte sich in seine Zeitung.

Vor einem Jahr veränderten sich die Verhältnisse. Augsburgers ältester Sohn zog aus, während Zumstegs Tochter und die beiden Söhne immer noch in der Ausbildung steckten. Schliesslich konnte Barbara ihren Mann überreden, mit den Augsburgers zu verhandeln, ob ein Wohnungstausch in Frage käme. Nach monatelangen Diskussionen verkündete Herbert stolz: «Sie sind einverstanden. Wir können am 1. August den Wohnungswechsel vollziehen».

«Am 1. August? Warum denn das?»

«Weil wir dann alle zuhause sind und Anna, Lukas und ich keinen Arbeitstag opfern wollen». Herbert wehrte sich gegen alle Einwände seiner versammelten Familie. «Das ist so abgemacht und daran gibt es nichts mehr zu rütteln».

«Wir sollen also am gleichen Tag ihre Möbel von oben nach unten und unsere Möbel nach oben bringen?», schaltete sich Linus ein. «Wie soll das denn gehen?»

«Ich hatte vorgeschlagen, wir könnten zuerst ihren ganzen Hausrat in die Garage schaffen, damit wir ihre Wohnung beziehen und sie dann bei uns einziehen würden, aber Anna war vehement dagegen. Das sei zu viel zusätzlicher Aufwand. Schliesslich einigten wir uns, dass wir Stück für Stück austauschen. Die grossen Möbel zuerst. Auf dem Zwischenboden bei Zweifels kämen wir aneinander vorbei. Wir haben das ausgemessen». Herbert liess sich nicht mehr zu weiteren

Verhandlungen bewegen. «Du willst doch unbedingt in die vierte Etage aufsteigen!», warf er seiner Frau vor. «Wenn alle mitanpacken, schaffen wir das».

Dabei blieb es. Am 1. August stand der ganze Hausrat in den beiden Wohnungen in Kisten verpackt, bereit für den Abtransport. Um acht Uhr steckte der Wandschrank im Treppenhaus fest und Augsburgers brachten ihr Monster von einem Tisch nicht aus der Verklebung mit dem Treppengeländer los. Lautstark wurde im Treppenhaus diskutiert. «Bringt doch Euren Tisch zurück in die Wohnung und helft uns, den Wandschrank zu befreien!», schrie Herbert nach oben.

«Kann man denn dieses Ungetüm von einem Schrank nicht zerlegen?» bellte Augsburgers zurück.

«Warum braucht man denn so einen gewaltigen Tisch für drei Personen? Sägt doch die Beine ab, verdammt!»

«Und wie soll denn das mit dem überdimensionierten Sofa gehen, das noch bei Euch in der Wohnung steht?»

Nach einer Stunde verschwand Augsburgers in seiner Wohnung. Der Tisch hing immer noch schräg im Treppenhaus. Killian setzte sich kopfschüttelnd auf die Treppenstufe zwischen den beiden Möbeln und pflanzte sich die Kopfhörer seines Handys ins Ohr. «Ihr sagt mir, wenn ihr mich noch braucht!» Linus kletterte über das Treppengeländer nach unten und überliess den Schrank seinem Vater und Manuel. «Ich gehe dann. Ich habe noch zu tun», und verschwand in seinem Zimmer. Vater Zumsteg und Manuel kippten den Schrank leicht, damit er nicht rutschen konnte und kehrten in die Wohnung zurück, wo Barbara weinend auf einer Zügelkiste im Wohnzimmer sass. Von oben gellte Annas überdrehte Stimme durch das ganze Haus: «Wer hatte denn diese verrückte Idee von einem Wohnungstausch! Mir reicht!»

Während des Tages herrschte eine Art Waffenstillstand. Beide Familien berieten in ihren Wohnungen, wie es weitergehen könnte. Um 16.00 Uhr läutete bei Zumsteg das Telefon. «Hier ist Bruno». Lukas erlebte. Bruno Zweifel wohnte in der Wohnung im dritten Stock. Er war Gemeindepräsident und Kantonsrat und musste heute die Festrede halten. «Kannst du mir sagen, was dieser Schrank im Treppenhaus soll?» Er tönte ziemlich verärgert. «Du weißt, dass ich um 17.00 h auf dem Dorfplatz sein muss. Heute ist unser Nationalfeiertag, falls Ihr es vergessen habt!». Herbert schluckte leer, bevor er dem Gemeindepräsidenten erklärte, dass bei dem Wohnungstausch etwas nicht nach Plan gelaufen sei. «Und, soll ich nun aus dem Fenster springen, oder wie stellt Ihr Euch das vor?», donnerte es aus dem Telefonhörer. «Ich rufe nun die Feuerwehr». Bevor Herbert antworten konnte, war die Verbindung unterbrochen.

Zwanzig Minuten später stapften fünf Feuerwehrleute in Vollausrüstung mit Helm und schwerem Werkzeug die Treppe hoch, setzten Brecheisen und Gurte an und hoben den Schrank aus der Verklebung. Am Treppengeländer brachen drei Sprossen, von der Wand fielen Gipsbrocken. «Passt doch bitte auf!» brüllte Herbert, wurde aber von den Männern ins Wohnzimmer gedrängt, wo sie den Schrank im Eingangsbereich abstellten. Sie rollten ihre Gurten ein und stapften ins obere Treppenhaus.

Kurz darauf heulte eine Motorsäge auf. Man hörte Holz splintern, dann fiel ein gedrechseltes Tischbein auf die Stufen. Ein Feuerwehrmann übergab das Bein an Lukas Augsburgers: «Das kann man wieder anleimen!» Drei Männer stellten den Tisch bei Augsburgers zwischen die Zügelkisten. Nach fünfzehn Minuten packten die Feuerwehrmänner ihre Werkzeuge zusammen und verabschiedeten sich. «Gern geschehen», sagte der Kommandant, als ob sich jemand bedankt hätte.

Die Tür im dritten Stock öffnete sich und Bruno Zweifel stürmte mit hochrotem Kopf an den Männern vorbei.

«Herbert», sagte Lukas zu seinem Nachbar vom zweiten Stock. «Lass uns die Sache nochmals überdenken. Vielleicht ist es besser, wir bleiben in unseren Wohnungen». Herbert nickte wortlos, während er die Holzsplitter auf den Treppenstufen einsammelte.

Um 18.00 h stieg der Gemeindepräsident am Dorfplatz auf das Rednerpult und hielt seine Rede. Sein Thema war: «Toleranz und Demut als Grundwerte für gutes Zusammenleben» und gipfelte in dem Satz: «Me muess halt mitendand redä!»